

DIE ELTERNMITARBEIT

1. "Unterricht" zu Hause

Selbstverständlich können Kinder im Alter von drei, vier oder fünf Jahren allein noch nicht sinnvoll üben. Auch dem Schulkind hilft es sehr, wenn ein Elternteil es während der ersten Unterrichtsjahre unterstützt. Darum werden die Eltern von Anfang an aktiv mit in das Unterrichtsgeschehen einbezogen. Verständlicherweise ist es meist die Mutter, die die wichtige Aufgabe übernimmt, täglich mit dem Kind zu üben, seine Einstellung zu lenken und sein Spielen zu überwachen. Diesen Einfluß kann man gar nicht hoch genug einschätzen, sind doch ihr Einsatz und ihre Haltung oft entscheidend für den Unterrichtserfolg. In den ersten Jahren spielt die Mutter häufig eine Am Dolmetscherrolle zwischen dem Kind und dem Lehrer. Sie kennt die Auffassungsfähigkeit des Kindes genau, weiß, mit welchen bildhaften Vorstellungen sie ihrem Kind etwas verdeutlichen kann und welche Dinge ihm Spaß und Vergnügen bereiten. Dadurch kann sie ganz unauffällig die Aufmerksamkeit ihres Kindes erhöhen und bei ihm nach und nach eine regelmäßige Arbeitshaltung entwickeln. Ein weiterer Vorteil ist, daß die Mutter mit den elementaren Schritten des Instrumentalspiels vertraut gemacht wird. Denn selbst der beste Unterricht bleibt erfolglos, wenn das Kind zu Hause eine ganze Woche lang falsch übt.

Deshalb verfolgt die Mutter ganz genau den Unterrichtsverlauf, macht sich zu den einzelnen Aufgaben Notizen und versucht, die Übungen gut nachzuvollziehen. Der Lehrer sollte sicher gehen, daß die wichtigsten Punkte verstanden worden sind und aufzeigen, welche Ziele angestrebt werden und welche Übemethode dafür geeignet ist. Die Rolle der Mutter wird so mit der Funktion des Lehrers während der übrigen Woche identisch. Sie erfordert viel Geduld, Einfühlungsvermögen und Begeisterung. Die Mutter sollte ihrem Kind genau wie beim Laufen- und Sprechenlernen **sein eigenes Lerntempo zugestehen**. Überehrgeizige Eltern können ihrem Kind weitaus mehr schaden als nutzen.

Lerntempo und Aufnahmefähigkeit sind bei jedem Kinde anders und verändern sich auch während des Lernens. Konkurrenzdenken und häufiges Vergleichen mit den Fortschritten anderer Schüler verhindern deshalb den natürlichen Entfaltungsprozeß.

Mit fortschreitender Selbständigkeit und Reife der Kinder ist unmerklich **ein langsames Vermindern der elterlichen Aktivitäten** sinnvoll und wünschenswert.

Die wichtigste Aufgabe der Eltern ist es jedoch, eine anregende musikalische Umwelt zu schaffen, d. h. dem Kind regelmäßig wertvolle Musik vorzuspielen, es häufig zu Konzerten mitzunehmen und ihm durch viel Lob und Anteilnahme zu einer harmonischen, musikalischen Entwicklung zu verhelfen.

2. Anregungen für das Üben zu Hause

- a) **Die Konzentration auf einen einzigen Punkt** ist der erste und wichtigste Schritt, den das Kind zu lernen hat. Wer dies nicht schafft, wird sein Leben lang ein gehetzter Geist bleiben. Schwierige Dinge können nur glücken, wenn man sich voll und ganz darum bemüht. Wir benötigen beispielsweise beim Balancieren über einen Schwebebalken oder beim Schneiden mit einem Messer ungeteilte Aufmerksamkeit. Genauso ist es beim Instrumentalspiel. Selbst wenn mehrere Bereiche zu verbessern sind, so sollte nie versucht werden, an allen Problemen **gleichzeitig** zu arbeiten, sondern **nacheinander**. Jeder kleine Anfänger wäre überfordert und schnell entmutigt, wenn er beispielsweise beim Geigeüben gleichzeitig auf die Haltung, die Intonation, die Strichrichtung, den Klang und den Ausdruck achten sollte.
- b) **Entwicklungs- und Reifeprozesse entstehen durch regelmäßiges Üben zu Hause.** Aufgabe eines guten Unterrichts ist es, neues Wissen und gezielte Anregungen zu vermitteln. Dem Kind wird außerdem die Gelegenheit gegeben, seine häusliche Arbeit vorzuzeigen und ganz konkret die nächsten kleinen Lernschritte mit dem Lehrer zu üben. Wer glaubt, daß sich Fortschritt ausschließlich durch den regelmäßigen Unterrichtsbesuch einstellt, irrt sich. Kein noch so guter Lehrer kann fehlendes oder falsches häusliches Üben ausgleichen.
- c) **Die Eltern sollen für eine häusliche Atmosphäre sorgen, in der Üben und Lernen ihren Platz haben.** Folgende Maßnahmen helfen, die unvermeidlichen Tiefpunkte, die normalerweise in jedem Entwicklungsverlauf vorkommen, leichter zu überwinden:

d) **Feststehende Übezeiten**

Die Eltern sollten mit ihrem Kind ein- oder zweimal täglich zu festgelegten Zeiten üben. Das Üben muß genauso selbstverständlich in den Alltag eingeplant werden wie das Zähneputzen, das Essen, das Schlafen und das Spielen. Die Übedauer beträgt anfangs nur wenige Minuten und kann unmerklich ausgeweitet werden, so daß Konzentration und Ausdauer ständig wachsen. Allerdings müssen Eltern dafür ein gutes Fingerspitzengefühl entwickeln, denn sowohl zuviel Einsatz als auch zuwenig können für das Kind nachteilige Folgen haben. Dazu Prof. Dr. Ludolf Lützen: "Die Frage nach einer pädagogischen Überforderung der Kinder muß mit der nach einer pädagogischen Unterforderung gekontert werden. Kinder haben ein Recht, sich ihren Möglichkeiten entsprechend zu entwickeln - und dazu gehört beim Menschen die Chance zu lernen." (*Ludolf Lützen, -Allgemeine Erziehungsziele der Suzuki-Methode. In: "Üben und Musizieren " 1/1988, Schott, Mainz)*

e) **Eltern sollten sich genügend Zeit nehmen** und Störungen während der Übezeit durch Telefonanrufe, Nachbarn und andere Familienangehörige so weit wie möglich ausschließen und vorsorgliche Maßnahmen treffen. Kinder freuen sich, wenn Eltern ihnen Zuwendung und uneingeschränkte Aufmerksamkeit schenken und genießen diese Zeit, die voll und ganz nur ihnen gehört. H. G. Bastian hat in seinem Buch "Leben für Musik" viele Entwicklungen von jugendlichen und erwachsenen Musikern zurückverfolgt Aussagen über fördernde und negative Impulse während ihrer Entwicklungszeit zusammengestellt und analysiert. Er schreibt: "Eltern investieren sehr viel Zeit in das 'Hobby' ihrer Kinder. Sie sitzen beim Üben neben ihren Kindern und geben ihnen Gefühl von Interesse, Geborgenheit und totaler Zuwendung. Dieses Zuhören von vielen Jugendlichen als entscheidender Motivationsschub erlebt, zum Musizieren und besonders zum täglichen Üben. Ein 22jähriger erfolgreicher Musiker bestätigt diese Feststellung nachdrücklich, indem er negatives Elternverhalten und fruchtbare Unterstützung konkretisiert: "Mir war immer wichtig, daß die Eltern von Anfang an Interesse zeigten. Ich sehe das heute bei meinen eigenen Schülern: Diejenigen kommen gut voran, deren Eltern sich interessieren, diejenigen scheitern und hören deprimiert auf, deren Eltern nur mit Zwang arbeiten oder gar meinen, es gehöre zum vornehmen Ton, ein Instrument zu erlernen. Diese Kinder üben dann irgendwo im Keller nach dem Motto: 'Üb du mal da unten, aber verschone uns im Wohnzimmer'. Ich habe an mir selbst gespürt, daß alles, was ich gemacht habe, in meiner Familie einen hohen Stellenwert hatte. Die haben alles akzeptiert, haben mich begleitet, haben immer alles miterlebt und mitgetragen. Das hat mir immer viel bedeutet." (*Hans Günther Bastian, Leben für Musik, Eine Biographie-Studie über musikalische (Hoch-) Begabungen, Schott, Mainz 1989)*

f) **Mit Lob sollten die Eltern nicht sparen**, denn alle, die schon einmal versucht haben, schöne Töne aus einer Geige hervorzubringen, wissen, wie schwer das ist. Suzuki lobt den Schüler immer nach dem Spielen. Er meint, daß zuerst die Bemühung zählt und dann erst das Resultat. Sein Standardsatz lautet: "Sehr gut! Kannst du das noch besser?" Er betont immer wieder, daß die Eltern versuchen sollen, so entspannt und so ruhig wie möglich mit ihren Kindern zu arbeiten, denn diese Ruhe und frohe Konzentration würde sich in ihren Kindern widerspiegeln. Auf harsche Kritik, gepaart mit Ungeduld, solle vollends verzichtet werden, **denn nur in einer frohen und warmen Atmosphäre könne sich Aufbauendes entfalten**. Es versteht sich von selbst, daß jede Art von Bestrafung im Zusammenhang mit dem Üben ausgeschlossen sein muß, denn dadurch wird nur eine Fehlentwicklung und ein Zurückziehen des Kindes bewirkt. Das bedeutet aber nicht, daß Eltern allen Ausweichmanövern ihrer Kinder nachgeben sollten. Ohne Druck und negative Stimmung arbeiten heißt nicht, auf Konsequenz verzichten zu müssen.

g) **Die regelmäßige Wiederholung der bereits erlernten Stücke muß ein fester Bestandteil jeder Übe-phase sein**. Dies gilt ganz besonders für die jüngeren Schüler, denn diese Übemethode bringt ihnen entscheidende Vorteile:

- Die Konzentrationsspanne wird mit jedem neuen Stück länger
- Das Gedächtnis entwickelt sich ebenso weiter
- Die Basistechnik wird vertieft und automatisiert
- Tonverschönerung kann an den ganz einfachen Stücken leichter gelingen
- Besondere Haltungs- und Klangprobleme können besser verstanden und leichter behoben werden
- Die Vorbereitung neuer Techniken fällt an bekannten, einfachen Stücken leichter als an neuen und komplizierten Stücken.

Je mehr ein Kind an der Qualität des Wiederholens arbeitet, desto **schneller und leichter** kann es **neue Stücke** erlernen. Seine Geigentechnik, sein Gedächtnis entwickeln sich durch diese Übungsmethode auf erstaunliche Art und Weise. Suzuki sprach über dieses Thema im Rahmen eines Elterntreffens, das im Sommer 1982 während der japanischen Sommerschule stattfand:

"Es gibt einen guten Weg für das Üben zu Hause, bei dem sich rasch Fortschritt und Sicherheit beim Kind einstellen, und es gibt auch einen schlechten Weg mit dem Ergebnis des langsamen Fortschrittes gepaart mit dem Gefühl der Unsicherheit. In beiden Fällen geben sich Eltern und Kinder große Mühe, doch die Ergebnisse sind sehr, sehr unterschiedlich. Ich weiß, daß viele Eltern und Kinder die richtige Übemethode kennen, und trotzdem schaffen sie es nicht, sie konsequent durchzuführen. Alle Kinder haben durch diese Methode das Sprechen erlernt, und jedes Kind hat damit ein erstaunlich hohes Sprachniveau erlangt. Die Methode des Sprechenslernens muß nun einfach auf den Bereich des täglichen Übens übertragen werden, d. h. das Kind hört regelmäßig die Kassette, und wenn es das erste Stück gelernt hat, soll es dieses mehrmals täglich spielen.

Wenn es das zweite Stück erarbeitet hat, soll es das erste **und** das zweite Stück mehrmals täglich spielen.

Bei der Erweiterung auf das dritte Stück heißt das: Das Kind soll das **erste, zweite und dritte Stück** täglich üben usw.

Einen regelmäßigen Wiederholungsplan zu entwickeln ist erst dann notwendig, wenn das Kind schon fortgeschritten ist und das gesamte Repertoire zu umfangreich wird. Diese Übeart ist einfach, natürlich und dabei erfolgreicher. Trotzdem wählen viele Eltern und Kinder den anstrengenden und falschen Weg: Das Kind übt nur an dem neu zu erlernenden Stück. Vorangegangene Stücke werden kaum oder gar nicht mehr wiederholt.

Konstruieren wir einmal den Fall und übertragen diese Übemethode auf das Sprechenlernen: Ein Kind lernt das erste Wort. Danach wird ihm das zweite beigebracht, danach das dritte usw. Also, es wird ihm **jeweils nur ein neues Wort** vermittelt ohne die bisher erlernten zu wiederholen oder zu hören. Trotz großer Mühe führt diese Übemethode sicherlich zu einem äußerst niedrigen Sprachniveau, und flüssiges Sprechen und leichter Umgang mit der Sprache würden sich nur bei wenigen äußerst begabten Kindern entwickeln. In der traditionellen (Musik-)Erziehung wird leider dieser Weg eingeschlagen.

Nach meinem vielen Suchen und nach meiner langen Erfahrung bin ich heute sicher, daß dies der richtige, natürliche und deshalb leichteste Weg ist, Kinder zu einem hohen Niveau zu führen und ihnen dadurch Erkenntnisse für alle möglichen Lebensbereiche und Selbstvertrauen zu geben.

(Shinichi Suzuki, Reden an die Eltern. Summer School 1982, Talent Education Institute, Matsumoto, Japan 1982)

Abschließend folgen noch zwei weitere Auszüge aus Suzukis obengenannter Ansprache an die Eltern.

h) **Die Bedeutung des täglichen Übens**

"Einige von Ihnen haben sicherlich schon ähnliche Erfahrungen beim Üben mit Ihrem Kind gemacht: 'Wir waren in den letzten Tagen so beschäftigt, daß wir gar nicht zum Üben gekommen sind. Heute wollen wir die vergangenen drei Tage aufholen und dreimal so viel üben.' Daß diese Schlußfolgerung falsch ist, kann man leicht an zwei Beispielen aus anderen Lebensbereichen erkennen.

Beispiel: Stellen Sie sich vor, daß Sie vergessen haben, Ihrem Kind seit zwei Tagen Medizin zu geben. Deshalb wollen Sie ihm morgen die Dosis von drei Tagen auf einmal einflößen.

Beispiel: Sie würden einer Pflanze, deren Blätter schon ganz braun sind, das Wasser von drei Tagen auf einmal geben, weil Sie vergessen haben, die Pflanze in den letzten Tagen zu gießen. Glauben Sie wirklich, daß die Blätter morgen grün sein werden?